

Ausschussdrucksache

(13.05.2022)

Inhalt:

Stellungnahme der Frau Prof. Dr. Bertsche (Universitätsmedizin Rostock) zum
Expertengespräch des Sozialausschusses am 16.05.2022 im Rahmen der
Beratungen zum Doppelhaushalt 2022/2023
(Thema Geriatrische Versorgung und Sozialpädiatrische Zentren in M-V)

Öffentliches Expertengespräch des Sozialausschusses zum Doppelhaushalt 2022/2023 zum Thema: Geriatrische Versorgung und Sozialpädiatrische Zentren in M-V

**Schriftliche Stellungnahme: Prof. Dr. Astrid Bertsche, Universitätsmedizin Rostock,
Kinder- und Jugendklinik, Sozialpädiatrisches Zentrum**

Fragen sozialpädiatrische Zentren

Frage 1

Ist die Anzahl und die geografische Verteilung der Sozialpädiatrischen Zentren geeignet, damit alle Kinder und Jugendliche, die dieses spezifische Angebot brauchen, auch Zugang dazu haben?

Antwort zu Frage 1:

Zur Sicherstellung der sozialpädiatrischen Versorgung in Mecklenburg-Vorpommern sind dringend Sozialpädiatrische Zentren in **Schwerin, Rostock und Greifswald** erforderlich, damit Sozialpädiatrische Zentren mit einem akzeptablen Anfahrtsweg erreichbar sind.

Für die Versorgung komplex-erkrankter Kinder, insbesondere mit neuropädiatrischen Krankheitsbildern, ist der Zugang zu **universitären Sozialpädiatrischen Zentren** essenziell. Dort kann die Versorgung der oft seltenen Krankheitsbilder durch die **verschiedenen Disziplinen der Universitätsmedizin**, unter anderem die verschiedenen Subdisziplinen der Kinder- und Jugendklinien, die Neurochirurgie, die Orthopädie, die Hals-Nasen-Ohren-Klinik und die Augenklinik, **Hand in Hand mit der komplexen sozialpädiatrischen Versorgung durch ein interdisziplinäres Team aus Kinder- und Jugendneurolog:innen, Psycholog:innen, Sozialarbeiter:innen und Therapeut:innen unterschiedlicher Fachrichtungen** erfolgen.

Solche **universitären Sozialpädiatrischen Zentren** sind in **Rostock** und in **Greifswald erforderlich**. Bezüglich der Situation in Greifswald ist anzumerken, dass die Situation ähnlich wie in Leipzig ist. Dort existiert neben dem Sozialpädiatrischen Zentrum, das durch den Verein „Frühe Hilfe Leipzig“ betrieben wird, seit 2013 zusätzlich ein Sozialpädiatrisches Zentrum am Universitätsklinikum Leipzig für die oben genannte Zielgruppe komplex erkrankter Kinder, die einer Behandlung am Universitätsklinikum und einer komplexen Sozialpädiatrischen Betreuung bedürfen. Beide Angebote ergänzen sich gut.

Der Ansatz trägt auch den **Handlungsempfehlungen der Enquete-Kommission** „Zukunft der Medizinischen Versorgung in Mecklenburg-Vorpommern“ Rechnung. Hier wird auf S. 152 die Einrichtung entsprechender **Strukturen für Patient:innen mit Seltenen Erkrankungen** an der **Universitätsmedizin Greifswald** und eine Kooperation mit den Einrichtungen der **Universitätsmedizin Rostock** empfohlen.

Frage 2

Gibt es Wartelisten, wenn ja, welche diagnostischen und therapeutischen Bereiche verursachen diese insbesondere?

Antwort zu Frage 2:

In Rostock ist aktuell von **Wartezeiten von 6-8 Monaten** auszugehen. Die Wartezeiten werden **insbesondere durch komplex-neuropädiatrisch erkrankte Patient:innen** verursacht.

Frage 3

Wird Ihrer Ansicht nach in Mecklenburg-Vorpommern genug für die Rekrutierung und die Ausbildung medizinischen Personals getan?

Antwort zu Frage 3:

In Bezug auf die Sozialpädiatrische Zentren erscheint insbesondere wichtig, dass auch für die Sozialpädiatrischen Zentren **geförderte Weiterbildungsstellen** entstehen, analog zu den Weiterbildungsstellen für die Pädiatrie und die Subdisziplinen durch die Krankenhausgesellschaft Mecklenburg-Vorpommern. Da Weiterbildung in den Sozialpädiatrischen Zentren aktuell nicht refinanziert ist, zur Sicherung des medizinischen Nachwuchses aber dringend erforderlich ist, wäre ein solcher Schritt sehr hilfreich.

Insbesondere sollten im ärztlichen Bereich neben Weiterbildungen in der **Pädiatrie** Weiterbildungen im **Schwerpunkt Neuropädiatrie** gefördert werden.

Entscheidungssträger:innen in Mecklenburg-Vorpommern sollten sich unbedingt für die Etablierung der **Zusatzweiterbildung „Spezielle Sozialpädiatrie“** einsetzen. Dies würde neben der Qualität der Versorgung die Weiterbildungs- und Rekrutierungsmöglichkeiten für medizinischen Nachwuchs deutlich verbessern.

Zur Sicherung des psychologischen Nachwuchses mit entsprechender Qualifikation muss unbedingt die Etablierung des **Master of Science in Psychologie mit Schwerpunkt Klinische Psychologie und Psychotherapie** unterstützt werden, der die Voraussetzung für die Approbation als Psychologischer Psychotherapeut:in ist. Die Etablierung spezieller Förderprogramme für die Aus- und Weiterentwicklung klinischer Psychologen erscheint auch vor dem Hintergrund des zunehmenden Bedarfs in anderen Fächern außerhalb der Pädiatrie unbedingt sinnvoll.

Ebenso sollte die Qualifikation von **Ergotherapeut:innen, Logopäd:innen und Physiotherapeut:innen** für die in den Sozialpädiatrischen Zentren betreuten Kinder wichtigen Bereichen unterstützt werden. Bei Physiotherapeut:innen sind dies beispielsweise Qualifikationen in Bobath und Vojta-Therapie.

In der Pflege sollte unbedingt die **Ausbildung spezialisierter Kinder- und Jugendpflegekräfte** unterstützt werden. Die Generalistenausbildung in der Pflege wird allein den besonderen Bedürfnissen der Kinder- und Jugendmedizin und insbesondere komplex erkrankter Kinder, wie sie in Sozialpädiatrischen Zentren betreut werden, nicht gerecht.

Frage 4

Mit welchen Problematiken werden Kinder und Jugendliche im SPZ vorstellig? Gibt es deutliche Veränderungen in jüngster Zeit?

Antwort zu Frage 4:

Grundsätzlich werden in den Sozialpädiatrischen Zentren entsprechend ihres Auftrags, der unter auch im **Altöttinger Papier** der Bundesarbeitsgemeinschaft Sozialpädiatrischer Zentren der Deutschen Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin formuliert ist, Kinder, bei denen **Entwicklungsstörungen** bestehen bzw. die von **Entwicklungsstörungen bedroht** sind, vorgestellt.

Eine Zunahme erfolgt in letzter Zeit unter anderem bezüglich **komplexer neuropädiatrischer Krankheitsbilder**. Ebenso nehmen **psychosomatische Krankheitsbilder** zu.

In jüngster Zeit sind insbesondere auch die Zunahme von **Geflüchteten** unter den Patient:innen zu nennen. Bei den Geflüchteten stellen Belastungen, die unter anderem durch die **komplexen Fluchtursachen** und häufig auch durch die unklare Situation in Deutschland bedingt sind, eine besondere Herausforderung dar. Dazu kommt ein erheblicher Mehraufwand durch die **Sprachbarriere**.

Durch die **Covid 19-Pandemie** sind ebenso vielfältige Herausforderungen entstanden, siehe auch Antwort zu Frage 7.

Frage 5

Wie hat sich die Anzahl der zu betreuenden Patient*innen in den letzten Jahren entwickelt?

Antwort zu Frage 5:

In letzter Zeit zeigt sich eine **deutliche Steigerung** von **Patient:innen** mit sozialpädiatrischem Behandlungsbedarf.

Frage 6

Wie funktioniert die Kooperation der SPZs im Land?

Antwort zu Frage 6:

Die Zusammenarbeit funktioniert sehr gut, und die Angebote ergänzen sich. Gemeinsam erfolgt neben einem **direkten Austausch** eine **Mitarbeit in der Bundesarbeitsgemeinschaft Sozialpädiatrischer Zentren** und in der **Landesarbeitsgemeinschaft Nord Sozialpädiatrischer Zentren** der Deutschen Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin. Ebenso wird das „**Curriculum Entwicklungs- und Sozialpädiatrie in der kinder- und jugendärztlichen Praxis**“, das sich überwiegend Kinder- und Jugendärzte mit Tätigkeit in der eigenen Praxis oder im Öffentlichen Kinder- und Jugendgesundheitsdienst sowie an Ärzte in Weiterbildung richtet, gemeinsam angeboten.

Frage 7:

Welche Erfahrungen haben Sie in der Corona-Pandemie gemacht und welche Handlungsempfehlungen lassen sich daraus ableiten?

Antwort zu Frage 7:

Die Covid 19-Pandemie hat unter anderem durch psychosoziale Auswirkungen der Lockdowns, durch **fehlende Möglichkeiten** für **Kindergarten- und Schulbesuch** bzw. auch durch Wegfall beispielsweise von Integrationsassistent:innen, die nicht mit in die Schulen durften, und **Ausfall** von **Therapien** und **Frühförderung** zu Herausforderungen geführt. Ebenso zu nennen ist beispielsweise die erhebliche **Verzögerung von Schuleingangsuntersuchungen**. Hierdurch hat sich in den Sozialpädiatrischen Zentren ein zusätzlicher Bedarf ergeben.

Handlungsempfehlungen sollten sein, auch in herausfordernden Zeiten die **Bedürfnisse** insbesondere von **Kindern mit komplexen Krankheitsbildern und in besonderen Situationen** nicht aus dem Auge zu verlieren.

Ebenso sollten **Ausgleichszahlungen** für die Sozialpädiatrischen Zentren Bestand und Arbeitsfähigkeit sichern.